Nebraska Staats-Anzeiger.

Jahrgang 20. | Lincoln, Neb., Donnerstag, 2. November 1899 | No. 24.

Nebr. Hist Society #158

Ausland-Depeschen.

Eine schwere Niederlage der Engländer.

Zwei britische Regimenter und 1 Batterie müssen sich den Buren ergeben.

Die Engländer hetzen die Schwarzen gegen die Buren auf.

England.

London, 1. Nov.

General White, der Hauptkommandeur der britischen Truppen in Natal, hat gestern Abend 10:35 von Ladysmith folgende hier im Kriegsministerium eingetroffene Depesche gesandt:

Ich muß berichten, daß die Truppenabtheilungen, welche von mir ausgesandt wurden, um eine Stellung auf einem Hügel auf unserem linken Flügel zu besetzen, von einem schweren Schlage betroffen wurden. Bei der Ausführung dieser Operationen wurden die Royal Irish Füseliere, die Gebirgsbatterie Nummer 10 und das Gloucestershire Regiment in den Hügeln umzingelt und wurden nach schweren Verlusten zur Waffenstreckung gezwungen. Die Verluste konnten noch nicht festgestellt werden.

Ein Mann der Füseliere, der als Lazarethordonnanz diente, überbrachte unter einer Parlamentärflagge einen Brief der Ueberlebenden, welche um Unterstützung zur Beerdigung der Todten baten. Ich fürchte, daß ein Zweifel an der Wahrheit des Berichts nicht mehr gestattet ist. Ich habe den Plan entworfen, in dessen Ausführung das Unheil sich ereignete. Ich bin allein verantwortlich für diesen Plan. Niemand sonst ist zu tadeln, auch nicht die Truppen, deren Stellung unhaltbar war."

In einer folgenden Depesche giebt White die Liste der gefangenen Offiziere: Stabsoffizier Major Adye, von den irischen Füsilieren; Col. Carleton, Major Munn, Major Kincaid, Capt. Burrowes, Capt. Rice, Capt. Silvers, Lieut. Heard, Lieut. Southey, Lieut. Phibbs, Lieut. McGregor, Lieut. Holmes, Lieut. Kelly, Lieut. Dooner, Lieut. Scentish, Lieut. Kinahan, Lieut. Leadwine, Caplan Matthews. Von diesen waren die Hauptleute Rice und der Leutnant Dooner verwundet.

Von dem Gloucestershire-Regiment wurden gefangen:

Major Humphrey, Major Carlecure, Major Wallace, Capt. Duncan, Capt. Conner, Lieut. Bryant, Lieut. Nisbet, Lieut. Ingham, Lieut. Daven, Lieut. Knox, Lieut. Temple, Lieut. Padice, Lieut. Breul, Lieut. Hill, Lieut. Short, Lieut. Smith, Lieut. MacKenzie, Lieut. Beasley, Lieut. Gray.

Von diesen waren die Hauptleute Duncan und Connor verwundet.

Von der Gebirgsartillerie wurden gefangen:

Major Bryant. Mounted Batterie: Lieut. Wheeler, Lieut. Nugent, Lieut. Moore, Lieut. Webb.

Nach der gestrigen Meldung, daß bei Ladysmith ein unbedeutendes Gefecht stattgefunden hätte, kam diese Meldung wie ein Donnerschlag aus heiterem Himmel. Man gesteht jetzt allgemein (aber zu spät) zu, daß die englische Taktik ausschließlich auf einen Kampf mit Wilden zugeschnitten sei, daß sie aber den kaltblütigen Buren in ihrer Taktik nicht entfernt gewachsen sind. Man hofft jetzt natürlich, daß Sir Redvers Buller, welcher nunmehr in Afrika eingetroffen ist, und das höchste Commando in Afrika übernehmen wird, den Dingen eine andere Wendung geben wird. White und Buller sind miteinander eng befreundet. Whites Truppen liegen nicht ledialich in Ladysmith, sondern auf den die Stadt umgebenden Hügeln. Man nimmt hier an, daß Jouberts Absicht ist, zunächst jede Verbindung der Engländer mit der Seeküste zu zerstören. Die Entfernung bis Durban beträgt 189 englische Meilen. Erfahrene Militärs sind der Ansicht, daß den Engländern in Ladysmith in den nächsten Wochen keine Hilfe gesandt werden könne. Buller soll angeblich die Absicht haben, zunächst den Oranjefreistaat anzugreifen. Er hofft dadurch die Buren aus Natal zu ziehen.

„Globe" meldet, daß zum Entsatze Kimberley's 2 Feldbatterien abgesandt seien, die in wenigen Tagen ankommen würden. Mafeking leiste kräftigen Widerstand. Die Buren seien offenbar in der Offensive schwach.

Das Kriegsministerium hat dem General Buller folgende Depesche gesandt: In 10 Tagen werden von England mit den Reserven weitere 3 Bataillone und eine Gebirgsbatterie abgehen, um die jüngsten Verluste auszugleichen.

Hier glaubt man jetzt, daß, wenn erst alles bekannt gegeben wird, sich die Verluste der Engländer als furchtbar erweisen werden. Der Verlust der beiden britischen Regimenter verändert die Lage in Ladysmith sehr zu Gunsten der Buren. Die Regimenter zahlten zwischen 2000 — 3000 Mann. Die verlorene Batterie bestand aus sechs siebenpfündigen Schraubenkanonen, die den Buren sehr willkommen sein werden. Außer dem Zeitungskorrespondenten J. Hyde wurden 42 englische Offiziere gefangen.

Heute Mittag war das Kriegsministerium von einer aufgeregten Volksmenge, unter der die besten Klassen die Mehrheit hatten, umlagert. Alle verlangten nähere Nachrichten und Auskunft über ihre Angehörigen.

In Regierungskreisen herrscht starres Entsetzen. Der moralische Eindruck gilt für unberechenbar. In ganz England herrscht große Bestürzung.

Von Barkley West wird gemeldet, daß die Buren rings um Kimberley Geschützstände bauen, um die Stadt zu beschießen.

Von Capstadt wird gemeldet: Am Fuße des Unbandane, wenige Meilen von Ladysmith, ist eine Schlacht im Gange. Mehrere Granaten fielen in die Stadt.

An der Börse fielen alle Papiere bedeutend, besonders südafrikanische Bergwerksaktien.

Der Berichterstatter der Ass. Press hat in Erfahrung gebracht, daß das britische Kriegsministerium ein zweites Armeecorps einberufen will; jedenfalls hat man im Kriegsministerium alles hierfür Nöthige in Bereitschaft gesetzt. Ueber den von der Ass. Press hinzugefügten Zusatz „entweder für eine Demonstration in Europa, um Großbritanniens Leistungsfähigkeit zu beweisen, oder zur Entsendung nach Afrika," braucht man wohl kein Wort zu verlieren.

In einer Versammlung der Wähler von Caithneß, dem Wahlbezirke des Radikalen Gavin Brown Clark, der im Parlament Chamberlain wegen seiner südafrikanischen Politik auf's Heftigste anariff, wurde beschlossen, Clark zur Niederlegung seines Mandates aufzufordern. Clark war früher Generalconsul der südafrikanischen Republik in London.

London, 1. Nov.

Die Briten in Ladysmith haben durch ihr jüngstes Unglück etwa ein Fünftel ihrer gesammten Streitmacht verloren, und die zwei weggefangenen Regimenter gehörten zu den besten im britischen Heer.

Obwohl General White mannhaft die ganze Verantwortung für diesen schweren Schlag auf sein eigenes Haupt genommen hat, meinte ein Beamter des Kriegsamtes: „Wahrscheinlich ist das Unglück mehr auf die wahnwitzige Sucht unserer jüngeren Offiziere, sich auszuzeichnen und in den Depeschen erwähnt zu werden und das Victoria-Kreuz zu verdienen, als auf die Schuld des Generals White, dieses ruhmvollen Veteranen der indischen Kriege, zurückzuführen."

In Gloucestershire herrscht besonders große Aufregung und Betrübniß, zumal das Gloucestershire-Regiment erst kürzlich in dem Treffen bei Rietfontein schwer gelitten hatte.

Eine Spezialdepesche aus Kapstadt besagt, die Buren hätten in der gestrigen Schlacht sehr schwere Verluste erlitten und hätten 900 bis 1000 Todte und Verwundete zu verzeichnen gehabt.

Nach den letzten Nachrichten rücken die Buren näher an die Stadt heran.

Es gilt jetzt hier für möglich, daß General White mit seiner Streitmacht Ladysmith aufgeben und sich nach Pietermaritzburg zurückziehen werde, so lange er noch die Eisenbahn für diesen Zweck benutzen kann.

Bis spät Abends war das Kriegsamt von aufgeregten Menschenmassen belagert, aber die Beamten des Kriegsamtes versicherten, daß seit der Depesche des General White keine weiteren Nachrichten eingetroffen seien. Man schiebt diese Verzögerung im Eintreffen von weiteren Nachrichten auf einen Bruch im östlichen Kabel; aber allgemein glaubt man, daß das Kriegsamt weitere Nachrichten besitzt, die zu veröffentlichen es aber nicht für wünschenswerth hält. Die Besorgniß wurde noch durch eine spät Abends eingetroffene Special-Depesche verstärkt, welche meldet, daß noch bevor Einbruch der Dunkelheit gestern die Buren die alten Positionen wieder eingenommen hatten, wo ihr schweres Geschütz stand. Die Depesche sagt u. A.: „Der Feind rückt wieder gegen die Stadt vor und die Lage ist ernst. Ohne Zweifel hatte das gestrige Zurückweichen der Buren nur den Zweck, den General White in die Hügel zu locken." Dieser letztere Satz beweist, was hiesige Militärs sagen, nämlich daß der General Joubert ein besserer Stratege ist als White. Aus den spärlichen bis um 11 Uhr Nachts angelangten Depeschen geht hervor, daß der gestrige Schlag ein zweites Majuba Hill war, nur in größerem Maßstab.

Das Colonial-Amt erhielt heute Abend eine Depesche vom Gouverneur der Kapcolonie, Sir Alfred Milner, in welcher er sagt, daß er auf die Proklamation der Buren, welche die Annexion eines Theiles der Kapcolonie ankündigte eine Gegenproklamation erlassen hat, in welcher er alle britischen Unterthanen warnt, die Buren Proklamation anzuerkennen. Sir Milner macht aber zugleich die betrübende Mittheilung, daß seine Proklamation anscheinend keinen Eindruck gemacht hat, denn die Leute nördlich vom Vaal-Fluß (das annektirte Gebiet) betrachten die Annexion als eine Thatsache.

Der Oberbefehlshaber Feldmarschall Lord Wolseley hat den Befehl zur Mobilmachung der Reserven des Suffolk-, Esser- und Derbyshire-Regiments erlassen, welche nach Südafrika gesandt werden.

Die Vorbereitungen für die Einstellung eines 2. Armeecorps, verbunden mit der ungewöhnlichen Thätigkeit in Flottenkreisen giebt wieder Anlaß zu Gerüchten, daß die Regierung von Seiten Europa's Feindseligkeiten erwartet. Gründe für diese Gerüchte sind allerdings nicht vorhanden, aber trotzdem erhalten sie sich mit großer Zähigkeit. Von offizieller Seite wird aber die Ansicht vertreten, daß diese riesigen Rüstungen einfach den Zweck haben, der Welt zu zeigen, was England im Aufbringen von Vertheidigungsmitteln leisten kann. Ob dieses 2. Corps thatsächlich in Dienst gestellt wird, ist noch zweifelhaft. Dies hängt von der Haltung der europäischen Mächte nach dem gestrigen schweren Verlust der Briten ab, und auch davon, ob der General Redvers Buller noch mehr Truppen verlangt.

Dr. Regidor Jurado, der Präsident der spanischen Handelskammer in hiesiger Stadt, erhielt vom Präsidenten des philippinischen Kabinetts folgende Depesche aus Manila: „Ich bin von Aguinaldo angewiesen worden, Sie zu ersuchen, den Posten eines philippinischen Vertreters in Washington zu übernehmen, sollten Sie zu irgend einem anderen Zweck nach Amerika gehen."

Dr. Jurado sagt, daß er das angebotene Amt nicht annehmen werde. Er geht allerdings im Dezember nach Washington, aber im Interesse des philippinischen Klerus, der denselben Schutz zu erhalten wünscht, wie der General Otis ihn dem spanischen Klerus gewährt. Dr. Jurado meint, selbst wenn er das Amt annehme, so werde die Washingtoner Regierung ihn ja doch nicht empfangen.

Unter den heute eingelaufenen Beträgen für einen amerikanischen Fond der zur Ausrüstung eines Hospitalschiffes für den Gebrauch in Südafrika dienen soll, befinden sich solche von folgenden Personen: H. G. King, 1,000 Pfd. Strl.; Henry A. Butters, 250 Pfd. Strl.; Frau Adair, 100 Pfd. Strl.; Frau Mary Shenlen, 100 Pfd. Strl.; H. F. Thaw, R. H. Blackwell, je 50 Pfd. Strl.; Hon. Frau Carrington, 25 Pfd. Strl. und Frau Naylor Leland, 10 Pfd. Strl.

Südafrika.

Kapstadt, 1. Nov.

Ein Engländer, welcher aus Pretoria — wo er ausgewiesen wurde — in Aliwal North eintraf, erzählte, daß zur Zeit, als er aus Pretoria abreiste, dort die Geschäfte ihren gewöhnlichen Gang gingen, und der Präsident Krüger damals noch in Pretoria gewesen sei, ferner, daß die Transvaal-Blätter enthusiastische Berichte über die Erfolge der Heere der beiden Republiken brächten, obwohl sie zugeben, daß das Treffen bei Elandslaagte ungünstig für die Buren verlaufen sei, welche 30 Todte und viele Verwundete gehabt hätten. Er fügt hinzu, die Buren hätten absolutes Vertrauen auf ihren schließlichen Triumph.

Der britische Obergeneral Redvers Buller und sein Stab sind mit dem Transportboot „Danottan Castle" hier eingetroffen; sie erhielten beim Landen eine Ovation. Vor Ende der Woche kann indeß General Buller nicht an der Front sein, und sein Armeekorps wird wohl erst in zwei Wochen beisammen sein.

Durban, Natal, 1. Nov.

Das Legislatur-Gebäude ist in ein Hospital verwandelt worden, in welchem sowohl verwundete Briten wie Buren gepflegt werden sollen.

Deutschland.

Berlin, 1. Nov.

Die angekündigten neuen Flottenpläne der Regierung bilden erklärlicherweise heute das Tagesgespräch und haben das Interesse an dem Kriege in Südafrika nahezu vollständig in den Hintergrund gedrängt. Es heißt, daß Reichskanzler Fürst Hohenlohe mit der Tendenz des neuen Flottenprogramms einverstanden ist, aber die Veröffentlichung desselben mißbilligt, weil der Bundesrath hierdurch in seiner Entschließungsfreiheit beeinträchtigt erscheint. Ferner wird die Regierung getadelt, weil sie die Frage, wie die Kosten für die neuen Schiffe gedeckt werden sollen, zu leicht genommen habe. In Verbindung hiermit wird behauptet, Finanzminister Dr. von Miquel hoffe nach Erhöhung der Getreidezölle auf einen Mehrertrag von sechzig Millionen Mark pro Jahr und möchte den Mittellandkanal in den Wirren, welche die neue Marinevorlage vermuthlich mit sich bringen werde, begraben.

Die Centrumsblätter prophezeien einen hartnäckigen Widerstand des Reichstags gegen die Vorlage und die „National-Zeitung" meint sogar, daß vielleicht eine Auflösung des Reichstages nothwendig werden könnte.

Die „Vossische Zeitung" weist darauf hin, daß der Staatssekretär des Reichs-Marineamts, Kontre-Admiral Dirpitz, am 30. Januar d. J. im Reichstage ausdrücklich versichert habe, die maßgebenden Kreise hätten die festeste Absicht, die durch das Flottengesetz gezogenen Grenzen einzuhalten, und Niemand beabsichtige, einen neuen Flottenplan vorzubereiten. Die demokratische Berliner „Volkszeitung" ruft entsetzt aus: „Achtundvierzig neue Schiffe! Nieder mit dem Flottenplan!"

Das „Berliner Tageblatt" tadelt die Absicht der Regierung, das Sexennat über den Haufen zu werfen, und sagt, die Regierung thue so, als ob die Zukunft auf siebzehn Jahre hinaus (1917 sollen die neuen Schiffe fertiggestellt sein) leichter vorauszusehen sei als auf sechs Jahre.

Die agrarische „Deutsche Tageszeitung" grollt der Regierung noch immer. Den „uferlosen" Flottenplänen der Regierung müsse man, erklärt das Blatt, den größten Argwohn entgegenbringen, zumal eine genügende Begründung derselben zu vermissen sei.

Landgerichts-Direktor Denso und Landgerichtsrath Queck, der bisher der vierten Strafkammer des Landgerichtes I angehörten, sind durch Verfügung des Landgerichts-Präsidenten vom 1. Januar nächsten Jahres ab einer Civilkammer überwiesen worden. Es ist dies eine Maßregelung, die mit dem Prozesse gegen den „Vorwärts" wegen Beleidigung der sächsischen Justizbehörden in Verbindung steht. (Der „Vorwärts" hatte seiner Zeit in einem Leitartikel das Urtheil des Dresdener Schwurgerichts in dem Löbtauer Landfriedensbruch-Prozeß kritisirt und unter Anderem behauptet, daß das Dresdener Oberlandes-Gericht, das höchste sächsische Gerichtshof, „in seiner Spruchpraxis oft ohne Umschweife die Sozialdemokraten als minderen Rechts erklärt habe." Wegen dieser Bemerkung wurde gegen den Redakteur des „Vorwärts" August Jacoben Anklage wegen Beleidigung erhoben, doch erfolgte die Freisprechung, weil das Gericht der Ansicht war, daß dem Angeklagten der Beweis der Wahrheit seiner Behauptung gelungen war. In diesem Prozesse führte Landgerichtsdirektor Denso den Vorsitz und Landgerichtsrath Queck war Referent).

Ueber das tragische Ende der Schriftstellerin Franciska von Kapff-Essenther kann heute ergänzend berichtet werden, daß die unglückliche Frau sich beim Sprunge aus dem vierten Stockwerke ihres Hotels den Kopf verhüllt hatte. Vor dem Todessprunge hatte sie die Bilder ihrer Kinder und einen Abschiedsbrief an dieselben an ihrer Brust verborgen. Eine Zeitungsredaktion, mit der sie in Geschäftsverbindung stand, war von ihr brieflich ersucht worden, das restirende Honorar an ihren Gatten, Herrn Blumenreich in New York, zu senden. Sie liebte den Opiumgenuß und hatte am Freitag eine zu starke Dosis des Giftes genommen.

Der Kaiser begiebt sich in den nächsten Tagen zur Jagd nach Liebenberg bei Templin, der Besitzung des deutschen Botschafters in Wien Grafen Philipp zu Eulenburg.

Der Besuch des Zaren, der sich zur Zeit bei seinen hessischen Verwandten in Darmstadt aufhält, am badischen Hofe ist verschoben worden und das badische Ministerium hat den Zeitungen verboten, vorläufig davon Notiz zu nehmen. Sonach scheint die alte Verstimmung zwischen den Höfen von Karlsruhe und Darmstadt immer noch nicht beseitigt zu sein oder es mag eine neue Verstimmung eingetreten sein. (Als der Zar vor zwei Jahren in Darmstadt zu Besuch war, sagte der Großherzog Friedrich von Baden seinen Besuch an, erhielt aber vom Zaren ein Telegramm, in welchem dieser erklärte, daß er über seine Zeit bereits anderweitig verfügt habe. Die Sache kam an die Oeffentlichkeit und machte großes Aufsehen. Später hieß es, der Zwischenfall sei dadurch beigelegt worden, daß die Schuld an dem auffallenden sprossen Telegramm einem ungeschickten Unterbeamten in die Schuhe geschoben wurde.

Berlin, 1. Nov.

Die Direktoren der Altona'er Zweiglinie der preußischen Staatsbahn haben die Angestellten, welche geklagt hatten, daß das russische Petroleum rauche und einen üblen Geruch von sich gebe, in Kenntniß gesetzt, daß kein amerikanisches Petroleum mehr für Beleuchtungszwecke benutzt werde, und daß das russische Petroleum keine Mißlichkeiten verursachen werde, wenn ein richtiger Brenner benutzt würde, und die Räume nicht überheizt seien.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 1. Nov.

Kaiser Franz Joseph depeschirte dem Minister-Präsidenten Grafen Clary, er bitte dem polnischen Reichstagsabgeordneten Apollinar Jaworsky (Großgrundbesitz, Zloczow) zu sagen, daß ihm, dem Kaiser, erwünscht wäre, wenn die Delegationswahlen noch vor den Ferien des Reichsraths stattfänden. Graf Clary verständigte sofort den Abgeordneten Jaworsky und die anderen Führer der jetzigen Oppositionsparteien von dem Wunsche des Kaisers und es ist nun zu erwarten, daß die Delegationswahlen demnächst stattfinden werden.

Wien, 1. Nov.

Der Kaiser begiebt sich in den nächsten Tagen zur Jagd nach Liebenberg bei Jemplin, der Besitzung des deutschen Botschafters in Wien, Grafen Philipp zu Eulenburg.

Schweiz.

Bern, 1. Nov.

Der Bundesrath hat Eugen Ruffy zum Direktor der internationalen Postunion erwählt.

Belgien.

Brüssel, 1. Nov.

Obwohl die englischen Zeitungen es in Abrede stellen, daß die Briten die Eingeborenen Afrikas mit Waffen versehen und sie gegen die Buren aufhetzen, erklärt Dr. Leyds, der Gesandte der südafrikanischen Republik: „Ich klage Großbritannien ausdrücklich und feierlich an, daß es die Farbigen Südafrikas gegen die Buren bewaffnet. Ich erhebe diese Anklage mit dem vollen Bewußtsein ihrer Schwere und im Bewußtsein ihrer vollständigen Richtigkeit.

Ausland-Depeschen.

Ladysmith von allen Seiten eingeschlossen.

Protestkundgebungen gegen die Reise des deutschen Kaisers.

Die deutschen Flottenpläne.

Deutschland.

Berlin, 31. Okt.

Die neuen Postmarken, welche am 1. Januar ausgegeben werden, werden an Stelle des bis jetzt üblichen kaiserlichen Adlers ein Brustbild der Germania zeigen.

In hiesigen amtlichen Kreisen erwartet man in Folge des Transvaal-Krieges keine internationalen Verwicklungen. England selbst, so wurde gesagt, befürchte nichts Derartiges, obwohl es den letzten Kreuzer mobil mache und nach den großen Wasserstraßen hinausschicke. Der russische Minister des Auswärtigen, Graf Murawiew, hat Frankreich anscheinend verlassen, ohne daß eine Einigung über eine antienglische Aktion erzielt wurde. Soviel steht fest, daß der Zweibund einerseits keinen Finger rührt, um den Boeren beizustehen, und andererseits vergeblich hofft, daß Deutschland für ihn die Kastanien aus dem Feuer holen und sich mit England brouilliren werde.

Das ist die Quintessenz der leitenden Ansichten, die sich auch in der hiesigen Presse wiederspiegelt. So sagt die „Vossische Zeitung": „Bei allem Mitgefühl haben wir keinen Anlaß, der Boeren wegen mit England zu brechen," und die „Post" erklärt, Jedermann stehe es frei, den Boeren seine Sympathien auszudrücken, aber der Versuch, durch Volksversammlungen die auswärtige Politik Deutschlands beeinflussen zu wollen, müsse als grober Unfug bezeichnet werden. Wenn die Regierung einem solchen Drängen nachgegeben hätte oder nachgeben wollte, würde Deutschland einem Kriege mit England zusteuern, und wohin wir dann bei unserer maritimen Isolirtheit hinkämen, sei leicht einzusehen.

Auch die „Weser-Zeitung" vertheilt die alles Maß übersteigende Hetze gegen England und die geradezu kopflose Agitation gewisser Kreise zu Gunsten der Boeren. Die Hamburger Beschlüsse, sagt das Blatt, „verurtheilen den Krieg und wünschen den Boeren, daß sie ihre Unabhängigkeit behaupten, aber wir tadeln entschieden die den Boeren nichts nützende, Nationalhaß erzeugende Anglophobie. Keinem wahren Patrioten fällt es ein, der Boeren wegen deutsches Blut zu vergießen. Und von allem Andern abgesehen, beherrschen wir die See nicht soweit, daß ein deutscher Truppentransport nach Südafrika möglich ist."

Wenngleich sonach in dem Kriege zwischen England und dem Transvaal eine ruhigere Stimmung sich in der deutschen Presse geltend macht, stößt die Absicht des Kaisers, im nächsten Monat seiner Großmutter, der Königin von England, einen Besuch zu machen, immer noch auf heftigen Widerstand und die Agrarier drohen bereits, im Reichstag eine Interpellation darüber einzubringen. Die „Hamburger Nachrichten" halten offene Kundgebungen der Bevölkerung möglich, falls die Engländreise des Kaiser wider Erwarten doch stattfinden sollte, und sagen, es würde dies keine unbefugte Einmischung in Privatangelegenheiten des Kaisers sein, da es sich um ein Ereigniß handle, das für Volk und Reich vielleicht von folgenschwerer Bedeutung sein könne. Die heutigen Zeitverhältnisse schlössen es aus, daß selbst der mächtigste Monarch leichten Herzens über die offenkundige Auffassung des Landes hinwegsehen könne. „Wir glauben", schließt das Blatt, „daß der Kaiser seine Popularität nicht unnöthigerweise auf's Spiel setzen wird."

Die „National-Zeitung" schreibt, die öffentliche Meinung in allen civilisirten Ländern sei gegen England und sogar aus den deutsch-freisinnigen Blättern sei die festgewurzelte Sympathie für England verschwunden. Nur die Thatsache, daß der Kaiser seinen Besuch in England bereits vor Monaten versprochen habe, könnte denselben rechtfertigen.

Dem gegenüber erklärte mir ein gutunterrichteter Diplomat: „Solche Raubleinigkeiten können die Entschlüsse des Kaisers nicht beeinflussen."

Der Stabsarzt Dr. Matthiolus wird an der Spitze einer deutschen Sanitätskolonne der Gesellschaft vom Rothen Kreuz sich nach dem Transvaal begeben.

Wie der neue Flottenplan in Wirklichkeit beschaffen ist, wird sich jedenfalls jetzt bald herausstellen. Vorläufig ist noch Jedermann von der Heimlichkeit, mit der die Regierung vorgegangen ist, überrascht. Eugen Richter sagt in seiner „Freisinnigen Zeitung", die Vorlage sei so heimlich vorbereitet worden, daß selbst das Ministerium erst in seiner letzten Sitzung, und zwar während die Vorlage noch im Stadium der Drucklegung sich befand, von derselben Kenntniß erhielt. Der Marine-Etat werde dadurch von 150 auf 183 Millionen Mark erhöht. Auch behauptet Eugen Richter, daß der verantwortliche Reichskanzler Fürst Hohenlohe, der übrigens heute sein fünfjähriges Jubiläum als Kanzler feiert, erst über die Situation informirt worden sei, nachdem der Kaiser mit Admiral Dirpitz und dem Grafen von Bülow sich berathen hatte.

Die Stellungnahme der Parteien ist noch ungewiß. Die Liberalen sind im Großen und Ganzen für die Flottenverstärkung, die auch von Dr. Theodor Barth in der „Nation" gutgeheißen wird. Im Centrum sind die Ansichten getheilt und die Agrarier sind noch widerhaarig. Sie möchten gern die Gelegenheit benutzen, Hohenlohe, Bülow und Dirpitz zu stürzen. Letzterer soll die kürzliche Notiz in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" veranlaßt haben, wonach die Regierung heuer keine neue Flotten-Vorlage plane.

Die „Berliner Neuesten Nachrichten" sind der Ansicht, daß es sehr ernste Bedenken habe, die Erreichung der nöthigen Flottenstärke bis 1917 zu verschieben, und verlangen, daß die Vollendung des Flottenplanes bis 1910 oder spätestens bis 1912 erfolgen solle. Es sei dringend erforderlich, daß neben der durch das Flottengesetz geschaffenen heimischen Schlachtflotte noch ein Auslandgeschwader gebildet werden könne.

Auf einfachere Weise, wie durch eine starke Flotte und ein schlagfertiges Heer, will Prinz Heinrich von Hanau, ein Bruder des regierenden Fürsten Wilhelm von Hanau, den Völkerfrieden herbeiführen. Der Prinz empfiehlt nämlich in der „Germania" als Vorbedingungen für den so sehr ersehnten Zustand eines ewigen Friedens: einen europäischen Kontinentalbund, Beseitigung der Spionage und Abschaffung des Sedanfestes.

Der Kaiser hat im Beisein des Chefs des Civilkabinetts von Lucanus und des Berliner Polizeipräsidenten von Windheim kopfschüttelnd die verstümmelten Denkmäler in der Siegesallee besichtigt und sich dahin entschieden, daß von einer vollständigen Erneuerung der Figuren Abstand genommen werden solle. Die geflickten Standbilder sollen Denkmäler des Barbarismus bleiben, äußerte er resignirt zu seiner Umgebung.

Das Resultat der gestrigen Ersatzwahl im 5. württembergischen Wahlkreis (Eßlingen-Kirchheim-Nürtingen-Urach) ist, daß es zwischen dem nationalliberalen Kandidaten von Geß und dem Sozialdemokraten Schlegel zur Stichwahl kommt. Der Grund für die Neuwahl liegt darin, daß es sich bei der Nachrechnung herausstellte, daß nicht der demokratische Abgeordnete Brodbeck, sondern der sozialdemokratische Kandidat Schlegel mit dem nationalliberalen v. Geß in die Stichwahl hätte kommen sollen. v. Geß hatte 7353, Schlegel 6257, Brodbeck 6253 Stimmen. Unrichtigerweise gelangte Letzterer in die Stichwahl, wo er mit 12,336 gegen 8846 Stimmen siegte.

In Frankenhausen im Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt ist der Sozialdemokrat Winter in den Landtag gewählt.

In Elberfeld kam es bei der Aufführung von Reßler's „Trompeter von Säckingen" zu einem Skandal, indem der bayerische Kammersänger Brucks, der die Titelrolle singen sollte, betrunken auf die Bühne kam. (Der Barytonist Brucks ist der Ehemann der geschiedenen Gräfin Larisch, welche die Bekanntschaft des verstorbenen Kronprinzen Rudolf in Oesterreich mit der Baronesse Vetsera vermittelt haben soll).

Direktor Ballin von der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft ist zum Generaldirektor ernannt worden.

In Neuwied ist der Mörder Peter Fritsche hingerichtet worden.

Berlin, 31. Okt.

Die deutschen Papierfabrikanten sind das neueste Opfer des „Trust"-Fiebers. Sie haben eine Vereinigung gegründet, deren erste Frucht eine vorläufige Erhöhung des Preises des Zeitungs-Druckpapiers ist. Dieses Papier wird auch nach England und Südamerika in bedeutenden Mengen exportirt.

Der Wegzug sächsischer Spinner nach den Ver. Staaten von Amerika dauert fort und zwei Mitglieder der Weißeflog'schen Firma von Gera befinden sich ebenfalls auf der Fahrt dorthin. Sie wollen große Spinnereien in Passaic, N. J., anlegen.

Das Reichsgericht arbeitet eine Vorlage aus, welche das Anzapfen von elektrischen Stromleitungen strafbar macht. Bisher bestand in Deutschland kein derartiges Gesetz.

Es wird halbamtlich versichert, daß die Vermehrung der Flottenausgaben durch eine Zunahme in den Kornzöllen in 1903 gedeckt werde, welche, wie man erwartet, einen Ueberschuß von 90,000,000 Mark ergeben werden.

Kaiser Wilhelm Abschieds-Depesche an die britischen Royal-Dragoner, deren Ehrenoberst er ist, anläßlich der Abfahrt des Regiments nach Afrika und in welcher Botschaft er die Hoffnung ausdrückte, daß Alle „unverletzt und wohl zurückkehren mögen", wird hier allgemein als ein Beweis für Deutschlands offizielle Neutralität betrachtet. Eines der Abendblätter verweist auf die hohe politische Bedeutung der Depesche und sagt, sie sei die beste Antwort an den „Alldeutschen Verband, Anglophoben und auf die Prophezeihungen fremdländischer Intervention, in welcher Deutschland eine leitende Rolle spielen werde."

Der „Börsen-Courier" sagt: „Die verschiedenen Versuche vom Ausland, Deutschland zur Einmischung in eine Frage zu veranlassen, die seinen nationalen Interessen gänzlich fern steht, haben nur den Zweck, seine Politik in Mißkredit zu bringen. Deutschland lehnt die Rolle eines Vertreters fremder Interessen, die seinen eigenen zuwiderlaufen, ab."

Oesterreich.

Wien, 31. Okt.

In Gmunden sind drei Kinder des Gastwirths Gerstner ertrunken.

England.

London, 31. Okt.

Es wird jetzt mitgetheilt, daß die Streitmacht der Engländer in Ladysmith durch Reguläre aus Pietermaritzburg und Milizen der Kolonie Natal auf volle 15,000 Mann gebracht wurde. Gerüchtweise verlautet, daß eine beträchtliche Abtheilung Buren von Vryheid auf Melmoth im Zululande marschirt, welches etwa 100 Meilen östlich von Ladysmith liegt. Wahrscheinlich aber liegt es den Buren jetzt hauptsächlich am Herzen die Eisenbahn von Ladysmith nach Durban zu zerstören, um die Entsendung von Verstärkungen unmöglich zu machen.

Von der Mobilisirung der Flotte wird jetzt nichts bekannt gegeben, nachdem die ersten Meldungen im Auslande so großes Aufsehen gemacht haben.

Nach Meldungen des „Daily Telegraph" aus Ladysmith bewiesen die Buren große Gewandtheit die englischen Patrouillen in die Falle zu locken. Am Freitag Abend biwakirte General French mit 5 Bataillonen Infanterie, 6 Bataillonen Artillerie und einer beträchtlichen Menge Reiter auf dem Berge Bulwan, ohne von dem Feinde belästigt zu werden, der einen zertlüfteten niedrigen Kopje besetzt hatte. Die anfängliche Absicht, die Buren dort anzugreifen, gab man auf, nachdem die Stärke der Buren erkundet war. Im Norden von Ladysmith in einer Entfernung von 4 Meilen wurden zwischen den englischen Vorposten und den Buren Schüsse gewechselt. Später wurde auch Artilleriefeuer vernehmlich. Südlich von Tintwa Nyoka wurden große Abtheilungen Buren gesehen.

In der Stadt wurde eine große Centrifugal Pumpe aufgestellt, da die Wasserwerke in den Händen der Buren sind.

Die Schützen der Buren schleichen sich an die englischen Posten heran. Der Burengeneral Lucas Meyer hat mit 2,000 Mann ein Lager östlich vom Berge Bulwan bezogen. Die Buren des Freistaates haben ihr Lager auf den Hügeln nordwestlich von Hepworth Reid's Farm, welche 4 Meilen nördlich von Ladysmith liegt.

Der Bericht stellt fest, daß die Engländer sich wohl befinden, große Vorräthe befänden sich in der Stadt und noch mehr, sowie einiges Vieh sei angekommen. Nur wenige Buren halten die Pässe in den Drakensbergen besetzt.

London, 31. Okt.

Von Ladysmith wird gemeldet, daß heute Morgen 5:20 die Buren Ladysmith mit 40-pfündigen Geschützen beschossen. Die Geschütze seien schon durch 7 Schuß aus den britischen Geschützen zum Schweigen gebracht. Eine Abtheilung Buren rückt jetzt gegen die linke Flanke der Engländer.

Nach einer Depesche aus Durban, die dort 10 Uhr aufgegeben war, war das Feuer der Buren hauptsächlich auf den Bahnhof von Ladysmith gerichtet, that aber keinen Schaden.

Man legt hier der nahenden Entscheidung bei Ladysmith die höchste Bedeutung bei und befürchtet eine Erhebung der Buren der Kapkolonie, wenn General White geschlagen wird.

Lord Pauncefote, der britische Gesandte in Washington, wird am 1. November wieder nach Washington abreisen.

Die Engländer haben sich wegen der mangelnden Tüchtigkeit ihrer Militärärzte genöthigt gesehen, Zivilärzte nach Afrika zu senden, die natürlich sehr hohe Gehälter beziehen.

Kimberley und Mafeking scheinen noch immer auszuhalten. An der Grenze Rhodesias ziehen sich bedeutende Burenhaufen zusammen.

Nach einer in Berlin aus Holland eingetroffenen Depesche soll sich die gesammte englische Armee, welche in und um Ladysmith steht, den Buren ergeben haben. (?)

Heute Morgen fand in der St. Raphaelskirche in Kingston die Vermählung der Prinzessin Isabella von Orleans mit dem Prinzen Johann von Orleans statt.

Nach Meldungen vom Congo hatte der ehemalige amerikanische Consul in Zanzibar, Hauptmann Mohun, welcher an der Spitze der belgischen Tanganikaexpedition stand, die eine telegraphische Verbindung mit dem Innern herstellen sollte, Ende Juli bei Zanguli ein heftiges Gefecht mit Eingeborenen, die mit Hilfe von drei belgischen Compagnien, welche Baron Dhanis zu Hilfe sandte, geschlagen wurden. Die Belgier hatten 7 Todte und 47 Verwundete.

London, 31. Okt.

Aus Kapstadt wird unter'm 26. Oktober gemeldet, daß ein gepanzerter Bahnzug der Briten unter Lieweana bis auf 1000 Yards an das Lager der Buren bei Crocodile Poort (Kapkolonie) herangekommen sei und mit drei Maxim-Geschützen denselben wahrscheinlich beträchtliche Verluste zugefügt habe. Oberst Plumer's Vorposten hatten mehrere Scharmützel mit dem Feind am Crocodile-Fluß.